

*Stefan Wolter: Geschichte der Allgemeinen Krankenhäuser in der Stadt Eisenach. Band I. Das Wartburg – Klinikum und seine Rechtsvorgänger. 556 Seiten, 85 Abbildungen. Norderstedt 2006. ISBN 3-8334-3046-X. Band II. Das christliche Krankenhaus und seine Rechtsvorgänger: Diakonissen-Krankenhaus und St.-Elisabeth Krankenhaus. 420 Seiten, 38 Abbildungen. Norderstedt 2006. ISBN 3-8334-3047-8.*

In zwei umfangreichen Bänden stellt der Berliner Kultur- und Medizinhistoriker Dr. phil. Stefan Wolter die Krankenhausgeschichte der traditionsreichen Landgrafenstadt Eisenach in ihrer historischen Entwicklung über mehr als zweihundert Jahre dar. In diesem seit dem 12. Jahrhundert bereits wichtigen Handels- und Marktzentrum, in dem schon in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts drei unabhängige karitative Stiftungen für hilfsbedürftige Männer und Frauen bestanden, eröffnete man das erste Allgemeine Krankenhaus im Rahmen der kommunalen Armenpflege im Jahr der Französischen Revolution 1789. Seitdem konnte sich in der thüringischen Kreisstadt in kommunaler und freigemeinnütziger Trägerschaft, teilweise unterstützt von der Weimarer Landesregierung, eine öffentliche Krankenfürsorge parallel zu den steigenden sozialen und medizinischen Anforderungen der Moderne entfalten. Der erste Band ist der Entwicklung der stationären Krankenpflege unter kommunaler Fürsorge von 1789 bis 2002 gewidmet. Die einzelnen Etappen der ereignisreichen Zeitspanne vom ersten Krankenhaus des 18. Jahrhunderts, dem sogenannten „Siechhaus“, bis zum Klinikum der High-Tech-Medizin der Gegenwart werden sorgfältig anhand der Archivalien und der regionalen sowie überregionalen Literatur beschrieben. Sehr gut umreißt der Autor einleitend die Stagnation des Hospitalwesens seit dem Ende des 17. Jahrhunderts und die Entwicklung von Krankenhäusern für heilbare Kranke mit dem Beginn der Aufklärung. Herausgelöst aus der allgemeinen Versorgung von Pfründnern, Siechen und Behinderten entstand in Eisenach anfangs für zwanzig arme Patienten, die in fünf Stuben ärztlich betreut werden konnten, das erste Armenkrankenhaus. Mit dem an gleicher Stelle 1836 fünfzig Jahre später eröffneten Stadt- und Landkrankenhaus, das den Vorläuferbau ganz ersetzte, und dem darauffolgenden neuen Städtischen Krankenhaus (1902-1904) mit anfangs 60 stationären Bettplätzen unter der Obhut von Schwestern aus dem Weimarer Sophienhaus versuchte man, nach und nach der zunehmenden Industrialisierung, die Eisenach besonders im Maschinenbau und Textilherstellung aufblühen ließ, den Ansprüchen der Bevölkerung und den Fortschritten der Krankenpflege zu entsprechen. Im 20. Jahrhundert entfaltete sich dann das Eisenacher Städtische Krankenhaus zu einem überregionalen Einzugszentrum für den gesamten Kreis. Schließlich sollte mit der Umwandlung der Krankenanstalt zum Wartburg-Klinikum Eisenach GmbH wenige Jahre nach der Wende 1994 mit 450 Betten und dem acht Jahre später erfolgten Zusammenschluß mit dem „Christlichen Krankenhaus“, dessen Historie der zweite Band gewidmet ist, kontinuierlich den medizinischen, ökonomischen und sozialen Anforderungen entsprochen werden. Für diese umfangreiche historische Darstellung hat Stefan Wolter wohl,

folgt man den über hundert Seiten umfassenden Anmerkungsapparat, alle ihm zugänglichen Archive und Bibliotheken örtlich und überregional ausgewertet. So konnte er nicht nur die Entwicklungsstufen mit ihren politischen Hintergründen sehr ausführlich beschreiben, sondern auch mit einer Fülle von Originalzitate belegen. In seinem chronologischen Aufbau widmete er den einzelnen historischen Etappen je nach ihrer Bedeutung, ihrem sozialen und gesundheitspolitischen Gewicht für die Krankenversorgung verschieden lange Kapitel. Dabei hat er als literarisches Stilmittel quellenfundierte fiktive Rundgänge eingeführt, so dass für den Leser das Zeitkolorit anschaulich zum Tragen kommt. Das gilt für den ersten Abschnitt, der sich mit der über vier Generationen sich hinziehenden stationären Krankenversorgung von 1789 bis 1904 befasst, ebenso wie für die folgenden Kapitel. Dabei wird sehr gut die endgültige Ablösung und Verselbstständigung dieser neuen Wohlfahrtsinstitution aus dem Hospitalwesen beschrieben. Zugleich zieht er für die Verdeutlichung der Eisenacher Situation die Krankenhausentwicklung in den benachbarten Städten wie etwa die von Jena und Weimar mit heran. Wolter geht den einzelnen Entwicklungszügen der städtischen Krankenversorgung aus verschiedenen Perspektiven nach: aus Sicht der Krankenpflege, der Verwaltung, der Ärzteschaft und den seit 1836 aus medizinischer und sozialer Sicht permanent fälligen Erweiterungen sowie Neuerungen, so dass die wesentlichen Problemfelder beispielhaft aufgearbeitet werden. Das gilt ganz besonders für die Kapitel, die sich mit den gesundheitspolitischen Einflüssen und Veränderungen befassen: die Diktatur der Nationalsozialisten mit ihrer inhumanen Gesetzgebung und den Notzeiten des Zweiten Weltkrieges, der sowjetischen Besatzung und der Zeit des Regimes der Deutschen Demokratischen Republik von 1949 bis 1990.

In seiner Darstellung geht Wolter auch ausführlich auf die sich separierenden klinischen Disziplinen und auf die Stationen des Krankenhauses mit ihren pflegerischen und betriebswirtschaftlichen Voraussetzungen und Organisationsstrukturen ein. Dadurch gelingt es ihm anschaulich, ein breitangelegtes Bild besonders über die Innenstrukturen mit ihrem seit 1905 ständigen Ausbau und den krankenpflegerischen Dienstleistungen vor Augen zu führen. In seinen schon erwähnten Rundgängen und Exkursionen stellt Stefan Wolter einzelne Problemkreise wie etwa die Durchführung von Zwangssterilisationen, Konflikte zwischen Ärzten und der sich herausbildenden Berufsgruppe des ärztlichen Hilfspersonals und die Veränderungen in den klinischen Stationen unter der Federführung von Fachärzten eindrucksvoll heraus. Damit gewinnt der Leser sehr leicht die Möglichkeit, die dynamischen Prozesse, die durch die medizinischen Fortschritte, die Veränderungen der Gesundheitsgesetzgebungen und die ökonomischen Zwänge seit den Zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts in immer kürzeren Zeiträumen eingetreten sind, plausibel nachzuvollziehen. Das gelingt umso mehr, als sich Stefan Wolter nicht mit der Wiedergabe von Ereignissen und Fakten begnügt, sondern eine Mikrostudie vorlegt, die den Alltag mit seinen Höhen und Tiefen, an seinen Entwicklungsstufen orientiert, plastisch vor Augen führt. So

geraten hinter systembedingten Entwicklungen die Sorgen und Nöte des Personals ins Blickfeld, was für den Zeitraum der DDR einen inzwischen etwas verschleierte Horizont erhellt. Während gesundheitspolitische Leitlinien und Gesetze jener Epoche relativ gut dokumentiert sind, mangelt es bislang an Untersuchungen darüber, wie diese im Klinikalltag realisiert wurden. Zeitzeugenberichte und vor allem die akribische Auswertung der Leitungssitzungsprotokolle ermöglichen diesen in seiner Form beispiellosen Beitrag, der eine Wissenslücke im Bereich des Krankenhauswesens der DDR sehr informativ schließt. All dies lief dann zur Konzentration des Eisenacher Krankenhauswesens unter dem Dach der 1994 gegründeten GmbH des Wartburg-Klinikums Eisenach hinaus, das schließlich mit dem in freigemeinnütziger Trägerschaft geführten Christlichen Krankenhaus fusionierte. Ein reichhaltiger, nicht weniger als 1647 Fußnoten umfassender Anmerkungsapparat, ein ausführliches Quellen- und Literaturverzeichnis und eine Zeittafel runden diesen inhaltsreichen Band ab. Außerdem sind in den Text zahlreiche Abbildungen eingefügt, die sehr einprägsam die Entfaltung der städtischen Krankenfürsorge illustrieren.

Der zweite Band über die Geschichte der Allgemeinen Krankenhäuser der Stadt Eisenach ist den beiden konfessionellen Krankenanstalten gewidmet: Dem Diakonissenkrankenhaus, gegründet 1878, und dem St.-Elisabeth-Krankenhaus, gegründet 1919. Stefan Wolter hat diese Entwicklung der stationären Krankenpflege unter freigemeinnütziger Trägerschaft in drei große chronologische Abschnitte gegliedert. In seinem einleitenden Kapitel „Die Krankenfürsorge katholischer und evangelischer Schwestern am Ende des 19. Jahrhunderts“ gibt er einen anschaulichen Überblick über den allmählichen Aufbau karitativer, krankenpflegerischer Tätigkeiten durch eine Niederlassung der Kongregation der Grauen Schwesternschaften von der heiligen Elisabeth seit 1869 und durch Diakonissen aus dem Henriettenstift in Hannover seit 1872. Die anfangs nur auf ambulante Tätigkeit ausgerichtete Fürsorge führte, wie es in Deutschland in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts häufig zu beobachten gewesen ist, zu zwei konkurrierenden konfessionellen Krankenanstalten. Die besonderen Bedingungen dieser freigemeinnützigen Krankenhäuser im Laufe der Geschichte vom Wilhelminischen Kaiserreich über die unheilvolle Diktatur des Nationalsozialismus bis zu den beiden verschiedenen politischen Systemen in der deutschen Nachkriegszeit schildert Stefan Wolter sehr detailliert im zweiten Abschnitt. Aufgrund der unterschiedlichen Quellenlage wird die Entwicklung des Diakonissenkrankenhauses von 1949 bis zu seiner Fusion mit dem St. Elisabeth-Krankenhaus im Jahre 1994 ausführlicher dargestellt als die Tätigkeit der ambulanten und seit 1919 stationären Krankenpflege der Grauen Schwestern. Wie bei der Betrachtung der kommunalen Krankenhausentwicklung im ersten Band ist die historische Aufarbeitung sehr breit aus der pflegerischen, ärztlichen und organisatorischen Perspektive angelegt. Besonders gelungen sind dem Autor auch in diesem Werk die quellenfundierte fiktiven „Rundgänge“ durch das Diakonissenkrankenhaus 1896 und 1929. In lebendiger Sprache führt er den Leser auf diesen

Zeitreisen in unterschiedlichen Epochen durch ein evangelisches Krankenhaus, das in seiner Historie beispielhaft für die meisten anderen Diakonissenkrankenhäuser in Deutschland stehen könnte. Auch hier gelingt es dem Autor, das Nischendasein der konfessionellen Häuser im atheistischen Staat durch seine wohl erstmals so umfängliche Einzelstudie auszuleuchten. Die vielfältigen ökonomischen Benachteiligungen gegenüber staatlichen Einrichtungen blieben nicht ohne besondere Wirkungen auf den Alltag, der sich hierdurch signifikant von vergleichbaren Krankenhäusern in Westdeutschland unterschied. Die konfessionellen Krankenanstalten in der DDR, so die These, bildeten einen eigenen Mikrokosmos, dessen Alltag gelebt und gestaltet werden musste im Spannungsfeld zwischen staatlichen Auflagen und Behinderungen einerseits sowie Pflichterfüllung und eigenen Wertevorstellungen andererseits.

Das seit 1919 direkt neben dem evangelischen gelegene St. Elisabeth-Krankenhaus an der Schillerstraße entfaltete sich im Laufe des 20. Jahrhunderts fast in gleichem zeitlichem Rhythmus zu einer angesehenen stationären Krankenanstalt. Mit der wenige Jahre später erfolgten umfassenden Bauerweiterungen mit einer hervorstechenden repräsentativen Fassade (1924-1928) führte der katholische Träger wie im Diakonissenkrankenhaus und im Städtischen Krankenhaus im Jahre 1926 das Chefarztssystem ein. Diese Doppelgleisigkeit stationärer Krankenpflege (in einer kaum dreißigtausend Einwohner umfassenden Provinzhauptstadt) aufgrund unterschiedlichen christlichen Glaubens ließ sich am Ende der DDR betriebswirtschaftlich nicht mehr aufrecht erhalten und eine Fusionierung beider Häuser kam in die Diskussion. So brachte es dann die Entwicklung in den vergangenen zwei Jahrzehnten mit sich, dass die katholischen Ordensschwestern 1985 und die letzte Diakonisse im evangelischen Krankenhaus 1993 verabschiedet wurden. Nach dieser einschneidenden Zäsur war auch im darauffolgenden Jahr die Zusammenlegung der beiden konfessionellen Krankenhäuser zu einer gemeinnützigen GmbH unter dem Namen „Christliches Krankenhaus Eisenach“ verbunden. Diese neue Krankenanstalt wurde allerdings nach nur acht selbstständigen Jahren mit dem Wartburg-Klinikum zusammengelegt.

Auch dieser zweite Band zur Entwicklung des Krankenhauswesens der Kreisstadt Eisenach ist mit einem großzügig gestalteten Anhang ausgestattet. Über Tausend Anmerkungen, ein ausführliches Quellenverzeichnis und reichhaltige Literaturangaben ermöglichen es dem interessierten Leser, bei Bedarf noch genaueren Detailstudien nachzugehen. Für die Krankenhausgeschichte bieten beide Bände eine ausgezeichnete Bereicherung, die auch für vergleichende historische Darstellungen in anderen Städten Deutschlands zukünftig unverzichtbar sein dürfte. Sie erlauben beispielhaft die Entwicklung des modernen Krankenhauswesens in einer mitteldeutschen Stadt nachzuvollziehen und zu zeigen, welchen hohen Stellenwert der Ausbau des Krankenhauswesens für die Stadtentwicklung einnahm, wie es am Beispiel Eisenach herausgestellt wird. Sehr gut wird außerdem vor Augen geführt, wie einzelne Persönlichkeiten und konfessionelle Schwesternschaften die eigentlichen Impulsgeber für den Ausbau des modernen

Krankenhauswesens in Mitteleuropa gewesen sind. Gleichzeitig regen die Lokalstudien zu weiteren detaillierten Beschäftigungen mit den skizzierten Themenkreisen, insbesondere zur Geschichte unter den Gesetzmäßigkeiten der DDR an. Die vom Autor in beiden Bänden geforderte Untersuchung vergleichbarer Einrichtungen zwecks weiterer Systematisierung und Analyse ist höchst wünschenswert. Mit bewundernswerter schriftstellerischer Leistung, mit kaum zu überschätzender Sorgfalt und Ausdauer, hat Wolter diese verschiedenen Facetten, die der Krankenhausgeschichte eine so multifaktorielle Bedeutung zukommen läßt, dargestellt. Damit hat er neben seinen schon vorliegenden Büchern einen weiteren wichtigen Baustein zur Historiographie des Krankenhauses geleistet. Dies ist alles, das sei besonders betont, ohne Drittmittel und ohne die Unterstützung durch ein Hochschulinstitut geleistet worden. So sind zwei lezenswerte Bände entstanden, auf die man immer wieder zurückgreifen wird.

Axel Hinrich Murken

*Stefan Wolter: Für die Kranken ist das Beste gerade gut genug. Klinikum Dorothea Christiane Erxleben gGmbH. 100 Jahre Standort Dittfurter Weg. Quedlinburg 2007. 460 Seiten, 72 Abbildungen, fester Einband. ISBN 978-3-938579-23-7*

Die Stadt Quedlinburg verfügte seit 1832 über ein kommunales Armen- und Krankenhaus, das seit 1847 baulich in eine Abteilung für Armenfürsorge und eines für heilbare Patienten aufgeteilt wurde. Im Laufe des 19. Jahrhunderts wurde die Wohlfahrtseinrichtung zwar ständig verbessert, aber es entsprach um 1900 nicht mehr den modernen medizinischen und gesundheitspolitischen Ansprüchen. Die Verwaltung faßte deshalb 1901, nach dem frühere Vorschläge für ein Krankenhausneubau gescheitert waren, endgültig den Entschluß, ein neues Krankenhaus am Rand der Stadt am Dittfurter Weg auf dem Gelände einer ehemaligen Gärtnerei zu errichten. Dieses 1907 neu eröffnete Krankenhaus, das nach den Plänen des damals in ganz Deutschland gefragten Krankenhausbaumeisters Friedrich Ruppel in die klassische Korridorbauweise mit dem Pavillonsystem verband, sollte über alle politischen Systeme und Notzeiten hinweg, eine erfolgreiche Entwicklung im Rahmen des Quedlinburger Gesundheitswesens nehmen. Welche Voraussetzungen dazu immer wieder von Stufe zu Stufe zu bewältigen waren, behandelt Stefan Wolter in seinem lesenswerten Buch zum hundertjährigen Jubiläum in sehr lebendiger und anschaulicher Art und Weise. Der Autor beginnt mit einer Bestandsaufnahme im Jahr der Eröffnung 1907 des neuen Krankenhauses am Rande von Quedlinburg, die den Leser auf einen Rundgang durch den Neubau mitnimmt. Trotz der äußerst sorgfältigen Planungen dieses aufwendig gebauten und ausgestatteten Krankenhauses in einem großzügig angelegten Parkareal wurden wie anderswo auch Erweiterungen schon bald notwendig. Die anfangs 94 Plätze auf den Stationen für innere Medizin und Chirurgie und die 22 für die Infektionsabteilung reichten bereits drei Jahre später nicht mehr für den Zuspruch der Bevölkerung und den Anforderungen fachgerechter medizinischer